Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,400.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 147. Montag den 26. Mai 1884. 78. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
anderweit festgestellte Veränderung des südlichen Bebauungsplanes betr.

Infolge der beabsichtigten Errichtung eines Vieh- und Schlachthofes am Ausgange des Bayerischen Bahnhofes und zwar auf dessen westlicher Seite hat sich eine Veränderung des festgestellten südlichen Bebauungsplanes in seinem die südöstliche Spitze desselben bildenden Theile nöthig gemacht.

Wir haben daher mit Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen, den ebengedachten Theil des südlichen Bebauungsplanes anderweit festzustellen, und den dementsprechend abgeänderten neuen Bebauungsplan in unserem Bauamt zu Jedermanns Einsicht **vier** Wochen lang ausgelegt.

Widersprüche gegen diese Abänderung des letzteren Bebauungsplanes sind bei deren Verlust innerhalb jener vierwöchentlichen Frist, welche vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in den Leipziger Nachrichten an zu berechnen ist, schriftlich bei uns anzubringen.

Leipzig, den 17. Mai 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wilisch, Ass.

Bekanntmachung.

Auf unserem an der Chausseestraße in Reudnitz gelegenen Lagerplatze sollen

Dienstag, den 10. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Gegenstände und zwar: 1 **defecte Straßen-Pferdewalze** mit einem Eisengewicht von ca. 2500 Kilo, 1 Partie alte **Eisenrohre** und **Schienen** im ungefähren Gewicht von 610 Kilo, 1 **altes** defectes **Pissoir**, 85 Stück stählerne Graniteisen, sowie 2 dergl. Granithämmer im tarirten Gewicht von 38 Kilo, 1 Partie theils defecte **Thonrohre** von 9 bis 40 Centim. lichte Weite, 1 **eiserner** ca. 510 Kilo wiegender **Träger** 5.91 Meter lang und 0.40 Meter hoch, ca. 675 Kilo **altes Gußeisen**, ca. 1150 Kilo dergl. **Schmiedeeisen**, ca. 525 Kilo dergl. Blech, ca. 34 Kilo dergl. **Kupferrohr**, ferner 1 alter **Stockwagen**, 1 dergl. Schleußenwagen mit Windevorrichtung, 4 **alte zweirädrige** einspännige **Wasserwagen** mit hölzernen Axen, 2 zweirädrige dergl. für Handbetrieb, 2 zweirädrige Schlammkratzen, 1 Partie altes Pappelholz und einige alte Pferdekummte und Fahr-Sattel an den **Meistbietenden** gegen sofortige Baarzahlung **verkauft** werden.

Gleichzeitig wird noch bekannt gemacht, daß wir den freihändigen Verkauf von 4 Stück alten Wagen mit eisernen Axen und Federn, sowie hölzernen, mit Zinkblech ausgeschlagenen Kasten, beabsichtigen, und unsere Marstall-Verwaltung (im alten Johannis-Hospital) zur Entgegennahme von Kaufofferten beauftragt, sowie angewiesen haben, Bietlustigen fragliche Wagen in Augenschein nehmen zu lassen.

Leipzig, den 19. Mai 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Sichorius.

Den 27. Mai 1884, Nachmittags 4 Uhr,
sollen auf dem Platze der 2. Leipziger Gasanstalt, Connewitzer Flur, 10 Stück Erd-Transport-Lowrys und 1 Partie alte Fahrschwellen und Eisenschienen meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 20. Mai 1884.

Singer, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 26. Mai 1884.

* Das „Deutsche Tageblatt" schreibt: es wurde neuerdings als zweifelhaft angesehen, daß Fürst Bismarck aus dem preußischen Staatsministerium gänzlich ausscheiden werde; man glaube vielmehr, daß er Ministerpräsident auch fernerhin bleiben und nur das Portefeuille des Handels und des Auswärtigen für Preußen abgeben werde. Richtig ist jedenfalls, daß Fürst Bismarck die Zustimmung des Kaisers zu den Einzelheiten seines Planes noch nicht gefunden hat. Namentlich gilt die Frage des Vorsitzes im Staatsrath und der Ordnung des Verhältnisses zwischen Staatsrath und Staatsministerium als noch nicht geregelt. Ein Aufgeben des Planes, dem so große Perspectiven unterliegen, von Seiten des Reichskanzlers ist indessen wenig wahrscheinlich, wenn auch eine Verschiebung der Ausführung thatsächlich vorliegt.

* Die nächste Plenarsitzung des Reichstages soll Montag, 9. Juni, stattfinden. Es heißt, daß die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes zwischen dem 6. und 10. Juni in Aussicht genommen ist.

* Der Gesetzentwurf über die Subventionirung von Postdampferlinien hat auch in den nächstbetheiligten Rhederkreisen der Seestädte gute Aufnahme gefunden. Es ist in dieser Hinsicht ein Umschwung der Stimmung gegen frühere Zeiten, wo alle und jede Einmischung des Staates in wirthschaftliche Unternehmungen zurückgewiesen wurde, nicht zu verkennen. In den Rhederkreisen wünscht man nur anstatt einer festen Subvention eine mäßige Zinsgarantie des Reiches, und es lassen sich dafür sehr gewichtige Gründe geltend machen. Bekanntlich war auch dem Samoa-Unternehmen nicht eine feste Unterstützung, sondern eine Zinsgarantie zugesichert, so daß es an einem Präzedenzfall nicht fehlt. Im Bundesrath hat der Vorschlag der Zinsgarantie allerdings keinen Beifall gefunden, allein die Frage ist damit noch nicht erledigt. Was die Aussichten des übrigens noch nicht eingebrachten Gesetzentwurfs im Reichstag betrifft, so sind sie entschieden günstig. Widerspruch ist bisher nur von deutschfreisinniger Seite laut geworden.

* Die „Liberale Correspondenz", eines der Organe der „freisinnigen" Partei, behauptet, die nationalliberalen Mitglieder der Unfallversicherungscommission hätten für die vollständige Ausschließung der Privat-Versicherungsgesellschaften gestimmt. Das ist die Unwahrheit. Die nationalliberalen Commissionsmitglieder haben sich zwar den diesbezüglichen Anträgen der „Freisinnigen" nicht angeschlossen, wohl aber haben sie an der Zulassung der Versicherungsgesellschaften, wie sie zu §. 10 in der ersten Lesung angenommen war, in der zweiten Lesung nicht nur festgehalten, sondern sie haben sogar diese Zulassung durch einen besonderen Antrag so zu gestalten gesucht, daß die Versicherungsgesellschaften nach ihrem eigenen Geständniß dabei würden haben bestehen können. Wenn dieser Antrag nicht angenommen worden ist, so ist das nicht die Schuld der Nationalliberalen.

* In Betreff der Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten für den 3. Düsseldorfer Wahlkreis, des Rentners und Schriftstellers Rittinghausen, bringt jetzt der Züricher „Socialdemokrat" eine officielle Erklärung der socialdemokratischen Abgeordneten. Dieselbe ist sehr kurz und schonend abgefaßt und beschränkt sich darauf, auszusprechen, daß Herr Rittinghausen für den Fall seiner Wiederwahl keine bindende Erklärung habe abgeben wollen, ob er sich der Parteidisciplin, den Congreß- und Fractionsbeschlüssen unterwerfen und an allen durch Parteibeschluß herbeigeführten Actionen betheiligen werde, und daß er demzufolge weder der Parteivertretung mehr angehöre, noch künftig als Partei-Candidat auftreten könne. Aus der Partei selbst ist er nicht ausgeschlossen.

* In dem Bescheide des Berliner Polizei-Präsidiums auf die Beschwerde des Arbeiters Pampel gegen die Leitung der Verbandsinvalidencasse der Gewerkvereine wird dem Beschwerdeführer mitgetheilt, daß das Polizei-Präsidium unter Hinweis auf den §. 360 Ziffer 9 des Strafgesetzbuches den Vorstand der gedachten Casse aufgefordert habe, binnen sechs Wochen beim Polizei-Präsidium den Antrag auf Genehmigung der Casse unter Vorlegung eines geeigneten Cassenstatut-Entwurfs einzubringen. Der betreffende Paragraph lautet:

„Mit Geldstrafe bis 150 ℳ oder mit Haft wird bestraft, wer gesetzlichen Bestimmungen zuwider ohne Genehmigung der Staatsbehörde Aussteuer-, Sterbe- oder Wittwencassen, Versicherungsanstalten oder andere dergleichen Gesellschaften oder Anstalten errichtet, welche bestimmt sind, gegen Zahlung eines Einkaufsgeldes oder gegen Leistung von Geldbeiträgen beim Eintritte gewisser Bedingungen oder Fristen Zahlung oder Rente zu leisten".

Ob die Verbands-Invalidencasse im Stande sein wird, den von den Aufsichtsbehörden zu stellenden Bedingungen, welche namentlich zur Deckung des von dem bestellten Sachverständigen ermittelten rechnerischen Deficits in Höhe von 1,601,000 ℳ und zur Sicherung des Bestandes eine Erhöhung der Beiträge um das Drei- und Vierfache in sich schließen dürften, zu entsprechen, ist sehr fraglich. Der Weiterbestand der Casse in der bisherigen Gestalt wird also kaum aufrecht zu erhalten sein. Das Deficit ist in Folge der Anwendung unzutreffender Rechnungsgrundlagen bei der Normirung der Beitrags- bez. Pensionssätze herbeigeführt.

* Aus Moskau wird vom 24. Mai gemeldet: Se. k. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen besichtigte heute früh das Grenadierregiment Friedrich Wilhelm IV., sowie die jungen Mannschaften von 4 Infanterie-Regimentern, deren Musikcorps bei dem Erscheinen Sr. k. Hoheit die preußische Nationalhymne intonirten. Hierauf nahm Prinz Wilhelm das Haus der Bojaren in Augenschein und besuchte, nach dem Kreml-Palais zurückgekehrt, die Uspensky-Kathedrale, die Archangel-Kathedrale, sowie die Patriarchen-Sakristei, worauf Se. k. Hoheit sich in seine Gemächer zurückzog. Nach dem Frühstück im Palais, an welchem der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow theilnahm, besichtigte Se. k. Hoheit der Prinz die Erlöser-Kirche, woselbst ihm Fürst Dolgorukow eine Beschreibung der Kirche in prachtvollem Einbande und eine silberne Medaille, welche zum Andenken an die Einweihung der Kirche geprägt worden ist, überreichte. Alsdann machte Se. k. Hoheit Prinz Wilhelm nebst Gefolge in Equipagen, welche mit vier Pferden nach russischer Art bespannt waren, einen Ausflug nach den Sperlingsbergen und Schloß Alexandria. Das Diner nahm Se. k. Hoheit bei dem Grafen Orlow-Davydow, dem Präsidenten des Moskauer Hofcomptoirs, ein.

* Aus Rom meldet man vom 23. Mai: Die Erklärung des Ministers Mancini in der gestrigen Sitzung des Senats lautet wörtlich: Die leitenden Principien unserer auswärtigen Politik sind dem Parlamente und dem Lande bekannt. Wir sind eifrig bestrebt, die aufrichtig herzlichen Beziehungen mit allen Nationen aufrecht zu erhalten und stets zu verbessern. Selbst die speciellen Bande, welche uns mit einigen derselben verbinden und welche zu unserer vollen Sicherheit, und um ganz Europa die Wohlthaten des Friedens zu sichern, nöthig sind, sind für jede andere Macht, die den Frieden nicht stören will, inoffensiver Natur und demnach nützlich für alle und Niemanden bedrohend. Stolz, im Namen des freien, starken Italiens zu sprechen, welches Herr seiner selbst und seiner Politik zu sein versteht, eifersüchtige Wächter seiner Unabhängigkeit und Würde, wachsame Beschützer aller legitimen Interessen unseres Landes und unserer nationalen Interessen in der ganzen Welt, ergeben dem Cultus der Gerechtigkeit, treue arbeitsame unermüdliche Soldaten der Civilisation und gleichzeitig loyale Beobachter der Verträge, welche die Unterschrift Italiens tragen und seine Ehre engagiren, unfähig unsere Zusagen zu brechen und entschlossen, mit allen durch die Gesetze erlaubten Mitteln die innere öffentliche Ordnung kräftig aufrecht zu erhalten und pflichtgemäß alle unbesonnenen Versuche oder aufrührerischen Kundgebungen und Aufreizungen, woher sie immer kommen mögen, und welche unsere inneren Institutionen und guten internationalen Beziehungen compromittiren könnten, zu verhindern — haben wir die Gewißheit, daß wir, indem wir mit unbeugsamer Festigkeit diese Politik verfolgen, unfehlbar Italien immer mehr die Sympathien und die Zuneigung der civilisirten Völker, sowie die Achtung und die Gunst aller Regierenden zuwenden werden. Der Senat, der die Bedeutung von dem Allem erfassen wird, wird uns seine werthvolle Mitwirkung gewähren, indem er uns durch seine gewichtige Zustimmung ermuthigt.

* Die „Neue Freie Presse" schreibt: In Londoner politischen Kreisen wird, trotz der ausweichenden Antwort des Unter-Staatssecretairs des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, im Unterhause, angenommen, daß das Cabinet mit der Pforte wegen eventueller Cooperation derselben bei einer englischen Expedition nach dem Sudan in Verhandlung stehe. Unser Correspondent theilt Einiges über die von England gestellten Bedingungen mit: Die Türkei hätte ein Contingent von 10 bis 12,000 Mann beizustellen und im Sudan zu landen. Mit der vollbrachten Pacificirung Egyptens und des Sudan würde die Action der Pforte abgeschlossen sein, sowie auch England alsdann die Räumung des Landes möglichst rasch durchzuführen hätte. Sollte sich diese Meldung bestätigen, dann wäre dadurch ein neuer Beweis für die totale Unfähigkeit Englands geliefert, in den Nil-Landen Ordnung zu schaffen. Wie hilflos muß Gladstone sein, wenn er sich entschließt, zur Lösung der egyptischen Frage die Mithilfe des Sultans in Anspruch zu nehmen, welche er bis jetzt am entschiedensten perhorrescirt hatte.

Neues Theater.

In der gestrigen Aufführung der Schiller'schen „Jungfrau von Orleans" präsentirte sich Frau Olga Lewinsky in der Rolle der „Johanna" dem Publicum als neu engagirtes Mitglied. Indem wir über die Acquisition dieser Dame, welche durch ihr vorjähriges Gastspiel sich als eine ebenso vielseitige als verständige Künstlerin documentirte, unsere aufrichtige Genugthuung und Freude bezeugen, können wir doch nicht umhin, unserem Bedauern Ausdruck zu geben, daß sie sich durch die Wahl ihrer gestrigen Antrittsrolle in einiger Unkenntniß über die Grenzen ihrer Darstellungssphäre zu befinden scheint. Liegt hier eine Selbsttäuschung der Künstlerin oder ein Mißgriff der Direction vor? Gleichviel, es ist die Aufgabe der unparteiischen Kritik, von vornherein ihre warnende Stimme zu erheben, damit zum Schaden des Publicums, der Direction und schließlich auch der Künstlerin selbst derartige Dinge sich nicht wiederholen. Vergegenwärtigen wir uns die Richtung, nach welcher hin die von Frau Lewinsky während ihres vorjährigen Gastspiels gespielten weiblichen Charaktere liegen, so waren wir berechtigt anzunehmen, daß ihre erste Rolle etwa auf der Linie der Adelheid im „Götz" oder der Prinzessin im „Tasso" oder der Stella im Goethe'schen Drama sich bewegen würde, in denen sie einen berechtigten und wohl begründeten Erfolg erzielte. Es folgt hieraus, daß es das Gebiet der discreten und leidenschaftlich bewegten Frauencharaktere ist, auf dem ihr Lorbeeren winken. Es ist dieses ein reiches Terrain und das Beispiel so mancher berühmten Künstlerin, z. B. der Charlotte Wolter, beweist, was hier zu erreichen ist.

Das Fach der classischen jugendlichen Heroinen ist Frau Lewinsky verschlossen. Schon ihre „Iphigenie" im vorigen Jahre mußte Bedenken erregen — nun gar erst Johanna d'Arc. — Nicht als wenn die Darstellerin es hätte an Verständniß der schwierigen und an seelischen Conflicten so reichen Partie fehlen lassen: vieles war fein empfunden und mit echtem und wahrem Gefühlsausdruck wieder gegeben. Aber wir konnten nur selten uns der Illusion hingeben, daß wir hier das begeisterte Hirtenmädchen von Domremy, die gottgesandte reine Jungfrau, die visionaire Heldin, wie sie die Schiller'sche Dichtung erfordert. Uns fällt hierbei ein, welch schönes Beispiel von künstlerischer Selbsterkenntniß einst die erste designirte Darstellerin der „Johanna", Fräulein Jagemann, gegeben. Es war, nachdem man in Weimar über die Besetzung der Rolle lange geschwankt hatte, Schiller's Wunsch, daß die Jagemann sie übernehme. Der Herzog Karl August, der für die ganze katholisirende Tendenz der Tragödie sich innerlich nicht recht erwärmen konnte, hatte nach langem Widerstreben dem zugestimmt. Da erklärte die kluge Jagemann, sie werde die „Johanna" nicht spielen, da ihr doch die wesentlichsten äußeren Eigenschaften ermangelten, die Poesie dieser Hirtin zu verkörpern. Die Medisance der kleinen thüringischen Residenz hatte freilich entdeckt, daß die Geliebte des Herzogs jene Worte nicht recht mehr sagen könne: Eine reine Jungfrau vollbringt jedes Herrliche auf Erden, wenn sie der irdischen Liebe widersteht.

Das Publicum hatte Frau Lewinsky mit Wärme und Wohlwollen empfangen und auch die Höhepuncte ihres durchaus verständnißvollen Spiels durch Beifall anerkannt. Möge das der geschätzten Künstlerin ein Beweis sein, daß der gestrige Mißgriff nicht ihr zur Last gelegt wird und daß man an ihre nunmehrige Angehörigkeit zum Verbande unseres Theaters die Hoffnung auf Leistungen, die ihrer Begabung, ihrem Organ und ihrer individuellen Erscheinung angemessener sind, erfüllt steht.

Den übrigen Darstellern können wir nur die summarische Anerkennung zu Theil werden lassen, daß sie ihren Partien möglichst zu genügen bemüht waren. Die weichen Linien in dem Bilde des frommen und schwachen Königs Karl VII. kamen durch Herrn Hofmann gut zum Ausdruck. Der kriegerische Graf Dunois, der düstere Talbot, der schließlich in einem materialistischen Pessimismus seine Seele aushaucht, der ritterliche Herzog von Burgund, der junge Held Lionel u. s. w., alle diese Gestalten, deren kriegerischen Enthusiasmus Schiller in so berauschenden Rhythmen ertönt, wurden von den Herren Baymann, Grube, Meyer, Schwellach u. s. w. entsprechend gegeben. Auch die weiblichen Partien, wie die Agnes Sorel, die nur Weib und niemals Fürstin, wie Isabeau, die unnatürliche Mutter, die nur Rachsucht ist, konnten in der Darstellung der Frl. Salbach und Truhn mäßigen Ansprüchen genügen. Von den kleineren Rollen möchte die des Thibaut d'Arc (Herr Door) als diejenige bezeichnet werden, die sich durch eine gewisse Schärfe der Charakteristik abhob.

Das Haus war kaum bis zur Hälfte besetzt: ein betrübendes Symptom, das den breitesten Spielraum zum Nachdenken über die literarisch veredelnden Wirkungen des „Bettelstudenten", der „Nanon" u. dergl. gewährt. Doch — sapienti sat.

Moritz Brasch.

Musik.

Keßler-Feier in der Centralhalle.

x Leipzig, 25. Mai. Zu Ehren des von Leipzig scheidenden Componisten Victor E. Neßler hatte der Leipziger Sängerbund gestern Abend 8 Uhr im großen Saale der Centralhalle eine Abschiedsfeier veranstaltet, die einen recht erhebenden und würdigen Verlauf nahm. Vor dem Concertpodium, wo die Capelle des 107. Regiments unter Direction des Herrn Musikdirector Walther Platz genommen hatte, und von wo auch später die einzelnen Gesangvereine ihre Weisen ertönen ließen, waren Tafeln für die Ehrengäste reservirt, unter denen sich die angesehensten Vertreter der Stadt, des Theaters, der hiesigen musikalischen Kreise und besonders hiesiger namhafter Gesangvereine befanden, während sich an den übrigen Tischen des Saales die Vereinsmitglieder niedergelassen hatten. Das Concertprogramm war von der knappsten, geschmackvollsten Zusammenstellung und enthielt fast nur Neßler'sche Compositionen, die alle, Gesänge wie Instrumentalvorträge, von der begeisterten Zuhörerschaft mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. ½9 Uhr trat der Gefeierte in den Saal, von einem dreimaligen Tusch des Orchesters begrüßt, und nahm am Ende der mittleren Tafel Platz. Nach dem von der Capelle vorgetragenen Hochzeitsmarsch aus dem „Rattenfänger" von Neßler betrat Herr Vorstand Steube die Rednerbühne, um die Versammlung zu begrüßen und seinen Dank für die zahlreiche Betheiligung auszusprechen. Die Feier gilt heute dem Componisten Neßler, der sich so hohe Verdienste um die Förderung und Veredelung des deutschen Männergesangs erworben hat, dem langjährigen Dirigenten des Bundes, der uns heute verläßt. Er darf mit Stolz auf sein bewegtes Leben, auf seine durch eigene Kraft erlangten Errungenschaften zurückblicken, denn seine Lieder werden überall gern gehört, gern gesungen. Es drängt uns darum, noch einmal einige kurze Stunden mit dem geliebten und verehrten Manne zusammen zu sein, und hoffen und wünschen wir, daß der heutige Abend recht gemüthlich werde, und daß besonders Herr Neßler aufs Neue die Versicherung erhalte, wie unendlich hoch er hier in Leipzig verehrt wird und wie ungern man ihn scheiden sieht! Donnernder Beifall brach am Ende der Rede los und zeigte in der That, wie der Redner Allen aus dem Herzen gesprochen. Ebenso zeugte das sich hierauf entwickelnde lebhafte gemüthliche Treiben der Festgenossen von der guten Stimmung, in der sich Alle befanden und die dem Abend eine besondere Weihe verlieh. Nach mehreren Gesangs- und Instrumentalvorträgen ausschließlich aus dem Neßler'schen Repertoire sprach Herr Steube nochmals zur Versammlung und theilte den Beschluß des Bundes mit, Herrn Neßler zum Ehrendirigenten zu ernennen. Zugleich wurde ein bisher verhülltes Diplom zur Seite der Rednertribüne enthüllt und Herrn Neßler außerdem als ferneres Zeichen der Dankbarkeit ein silberner Becher überreicht. Der bei diesem Anlaß, sowie nach den kurzen Dankesworten des Herrn Neßler entfesselte Beifallssturm gab abermals den Empfindungen der Sangesbrüder beredten Ausdruck. Das Gleiche geschah, als Herr Reichert mit Vertretern der Infanterieriege Herrn Neßler mit einem gewaltigen Lorbeerkranze zierte und als Herr Hansen dem Scheidenden warme Worte des Abschieds nachrief. Herr Director Pfeiser beleuchtete hierauf in gebundener humoristischer Form das Schicksal der Werke eines Operncomponisten und pries Den glücklich, der, wie unser Neßler, es zu solcher Popularität gebracht hat. Den augenscheinlichsten Beweis für diese Behauptung gab allerdings sogleich der unmittelbar folgende Vortrag von Scenen aus Neßler's „Rattenfänger", für Orchester von C. Walther eingerichtet; die enthusiasmirte Zuhörerschaft verlangte stürmisch da capo, was Herr Musikdirector Walther bereitwilligst gewährte. Noch sprachen dann Herr Secretair Herzog, Herr Schubert vom „Phönix", Herr Lehrer Bälitz, Alle der Pflicht des Dankes gegen den gefeierten Componisten und Dirigenten Ausdruck gebend und den Wunsch äußernd, daß er auch in Zukunft, wenn auch räumlich fern, so doch geistig immer nahe stehen möge! Später ergriff noch Herr Neßler selbst das Wort, um in längerer, von Humor durchtränkter Rede einen Blick auf seine Vergangenheit zu werfen, den Anwesenden seine Lebensschicksale anschaulich, oft drastisch vorzuführen und zum Schluß hieran das Versprechen zu knüpfen, daß er, da er musikalische Anregung, die er in gleicher Fülle und Güte nur hier in Leipzig erhalten könne, sich entschlossen habe, mit Ausnahme des nächsten Winters stets 6 Monate des Jahres, und zwar die Wintermonate, in Leipzig zuzubringen! Der dieser Eröffnung folgende riesige Applaus vermochte wohl am besten Herrn Neßler zu veranschaulichen, wie er die geheimsten Herzenswünsche Aller errathen und denselben freundlich entgegengekommen war! Möge somit Herr Neßler, dem wir also nicht für immer, sondern einstweilen nur auf kurze Zeit ein Lebewohl zurufen, in seiner neuen Stellung recht glücklich sein, möge ihm auch dort Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Verehrung in gleicher Weise wie bei uns in Leipzig blühen, möge aber auch er sein Leipzig und seine treuen Leipziger nicht vergessen, die ihm jetzt, ermuthigt durch sein gegebenes Versprechen freudig zurufen: Auf Wiedersehen!

Th. R.

* Die „Mühlhauser-Langensalzer Zeitung" berichtet über Fräulein Henriette Ott, Schülerin des Herrn Carl Reß in Leipzig, welche in einem Concert am 15. Mai auftrat, in folgender Weise: „Einen großen Antheil an dem Kunstgenusse des Abends gebührt aber dem Fräulein Ott, indem wir eine wirklich durch und durch tüchtige Sängerin kennen gelernt haben. Die Stimme derselben ist von einem überaus sympathisch berührenden Wohlklange und ihre Schule entrollte namentlich in den Variationen von Proch einen so reichen Vorrath von virtuosen Mitteln, daß das Publicum, welches solche Leistungen gar nicht erwartet zu haben schien, im höchsten Maße animirt wurde." — Wie wir hören, wird Fräulein Ott nächsten Herbst ihre theatralische Laufbahn beginnen. —

Kunstvereinsausstellung.

Ein in Lichtbehandlung und Farbe sowie in Hinsicht der geistigen Erfassung des dargestellten Vorganges wunderbar schönes Bild ist August Holmberg's jetzt im Kunstverein ausgestellter „Vortrag beim Cardinal". Ueber die gediegene Pracht des Renaissanceinnenraumes und seine beiden Insassen, den in sorgenvoll ernster Stimmung auf dem Sopha sitzenden Cardinal und den mit einem wichtigen, wo nicht verhängnißvollen Schriftstück in der Hand unterwürfig vor ihm stehenden, dunkel gekleideten Abbé, breitet sich das gesiebte durch das Fenster linker Hand eindringende Licht in weißstrahlendem Helldunkelschein und mit wohlthuender Wärme aus. Die verschiedenen rothen Töne, wie sie auf dem großen Fußteppich, dem Sessel, dem Purpurgewande des Cardinals, den breiten, mit rothen Bordenstreifen wechselnden Sammetstreifen der Tapete und deren Bilde in dem großen Spiegel an der Rückwand vorkommen, sind unter sich und mit den übrigen Localtönen auf das harmonischste zusammengestimmt. Die helle Büste in der dunklen Zimmerecke links und die Bücherei in der rechten sind mit feinem Geschick zur Belebung des in sich wohlgeschlossenen Ganzen benutzt. Der Ausdruck drückender Stimmung an den beiden handelnden Personen ist dem Maler ganz unvergleichlich besser gelungen als auf manchem seiner früheren Bilder, besonders dem „in Gedanken" genannten auf der letzten Münchner Ausstellung.

Von dem Ende vorigen Jahres verstorbenen Oskar Begas ist eine „märkische Landschaft", wohl eines seiner letzten Bilder, ausgestellt, was schon darum besonders interessant ist, weil der Maler in demselben ganz aus seinem gewöhnlichen Stoffkreis und aus seiner Vortragsweise herausgetreten ist und zwar, wenn man sich an sein letztes hier gewesenes Bild, „den neuen Kaufhof", erinnert, in die allerauffälligsten Weise, so daß man eher ein Werk von Scherres als von O. Begas vor sich zu haben meint. Auf dem Ganzen liegt eine rauhe, feuchte Frühjahrsstimmung. Im Vordergrunde Wasser mit Schilf, Weidengebüsch, zwei Kähnen mit Fischgeräth, und guter Behandlung der Reflexe, am Ufer drei Männer, um ein mit nördlicher Gluth schmälerndes, reisiggenährtes Feuer gebückt, im Hintergrunde über der einförmigen Ebene mit wenig Gehölz einer der glitzernden Torfspiegel der wasserreichen Mark.

Auf einem recht hübschen, doch weit weniger bedeutenden Bilde, „Gegend in Südtyrol" von J. Franck in Berlin, läßt uns der Maler einen Blick in ein südtyroler Denkmal werfen.

Außer den Malereien sind jetzt auch zwei die Aufmerksamkeit in hohem Maße fesselnde Sculpturen aufgestellt: eine Marmorbüste und ein Gypsrelief. Schon im October vorigen Jahres hatte ich Gelegenheit, eine von Georg Rheineck in Gyps modellirte lebensgroße Porträtbüste des Herrn „Capellmeisters Reinecke" zu besprechen. Dieselbe gab in flotter, freier Technik und mit gesundem Realismus die geistvollen Züge des Originals mit treuester Aehnlichkeit wieder und zählte unter den hier schon öfter anerkennend erwähnten Leistungen des Künstlers zweifellos zu den besten. Dies hat auch seine öffentliche Anerkennung darin gefunden, daß man an maßgebender Stelle beschlossen hat, diese Büste zum Schmucke unseres neuen Gewandhauses in Marmor ausführen zu lassen. Otto Schütze, ein junger talentvoller Steinbildhauer hier, hat sich jetzt mit der Uebertragung des Rheineck'schen Werkes in